

— und so viele Thränen es mich auch kostete und wie schmerz-
lich mir Mamas Arger und Enttäuschung war — ich mußte
fest bleiben.

Fünfzehntes Kapitel.

Wenige Tage später kehrten wir nach Berlin zurück. Die
Geschichte mit mir hatte Mama den Aufenthalt in Wiesbaden
verleidet. Sie liebe es nicht, der Gegenstand des Gespräches
in der Welt zu sein, sagte sie mit einem strafenden Blick auf
mich. Denn ach, Mama blieb dabei, daß mein Benehmen gegen
Herrn Ditmar gar nicht anderes denn als eine Ermutigung
seiner Bewerbung hätte gedeutet werden können, und daß die
Gesellschaft allen Grund habe, mich für eine Kokette zu halten,
was ihr natürlich im höchsten Grade unangenehm sei, nicht nur
für sie, sondern auch für mich. Eines jungen Mädchens Ruf
sei nur zu leicht geschädigt. Es war das ein harter Vorwurf
für mich, und ich kann es nicht leugnen, er machte mich zornig
auch gegen Mama. Hätte sie mich nicht warnen sollen oder
unser vieles Zusammensein mit Herrn Ditmar hindern? Frei-
lich, sie hatte gar keinen Zweifel, daß ich Herrn Ditmars Liebe
erwiderte — und verteidigen durfte ich mich ihr gegenüber
nicht. Sie war zu böse auf mich. Zum erstenmal gab es
einen ernstlichen Zwiespalt zwischen uns — und zum erstenmal
fühlte ich, daß ich kein ganzes, volles Vertrauen zu derjenigen
hatte, die doch meine erste, beste Vertraute hätte sein sollen.
— War das meine Schuld? Ach, wenn Mama Muhme Mar-
garet geglichen hätte, ich würde ihr sofort mein ganzes Herz
ausgeschüttet, und sie würde mich verstanden haben! Deshalb
erfaßte mich auch eine fast ungestüme Sehnsucht nach Dunkel-